

Cecil Roth: A History of the Jews in England. Oxford 1964. Clarendon Press: Oxford University Press. Third Edition. 311 Seiten.

Bereits 1941 konnte Cecil Roth die erste Auflage seiner Geschichte der Juden in England erscheinen lassen. In den fünfzehn Jahren, die zwischen dem Abschluß des Manuskriptes für die erste Auflage und dem Erscheinen der dritten Auflage vergangen sind, wurden bedeutsame Einzelstudien veröffentlicht. Verf. hat sie in der Neuauflage seiner Geschichte berücksichtigen können. Vor allem kam ihm die Untersuchung von Richardson über die englische Judenheit unter den angvinischen Königen zugute. Verf. hatte selber bereits 1937 eine umfassende Bibliographie zur Geschichte der Juden in England erscheinen lassen und sich auch in den letzten Jahren in mehreren Studien vor allem zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen England befaßt. So darf er als ein vorzüglicher Kenner gerade dieses Stoffes gelten. Beim Lesen seiner Darstellung empfindet man erst, wie sehr uns eine knappe, rasch orientierende, zugleich aber gut dokumentierte und Auskunft über die Quellen gebende Geschichte der Juden in Deutschland fehlt. Roth verbindet die Gedrängtheit der Darstellung, die rasche Übersicht und Zusammenschau ermöglicht, mit einer guten Dokumentation. Sein ergänzender Anmerkungsapparat, für den er rund 24 Seiten benötigt, konzentriert sich auf die Hauptprobleme, wie z. B. das erste Auftreten der Juden in England, die Erörterung des Wertes kirchlicher Bestimmungen in den angelsächsischen Gesetzesammlungen für die Feststellung tatsächlich vorhandener jüdischer Siedlung. Er bietet eine Übersetzung ins Englische von dem Bericht des Ephraim von Bonn über das Massaker in York (1190), den Joseph ha-Cohen in sein Emek ha Bakha (Tal der Tränen) aufgenommen hatte und der auch bei Neubauer und Stern in den Hebräischen Berichten über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge veröffentlicht wurde. Besonderes Interesse verdient die Beobachtung, daß es im dreizehnten Jahrhundert Konvertiten zum Judentum gab, Geistliche, die sich unter dem Eindruck ihrer hebräischen Studien dem jüdischen Glauben zuwandten, die deswegen angeklagt und als Apostaten verbrannt wurden. Aufsehen erregte die Bekehrung eines Oxforder Dekans 1222 zum Judentum, mehr noch die des Dominikaners Robert von Reading 1275, die auch Florentius von Worcester erwähnt. Nach jüdischen Chronisten wurde sie Anlaß zur Vertreibung der Juden aus England. Roth bemerkt, daß sie der Vertreibung (1290) nicht unmittelbar vorausgeht, wohl aber Anlaß der Beschränkungen gewesen sein kann, wie sie mit dem Statutum de Judeismo gegeben waren. Verdienstvoll ist auch, daß er zu ermitteln sucht, wie groß die Zahl der Juden Englands zur Zeit ihrer Ausweisung 1290 war. Nach der Steuerliste von 1280 waren 1179 Personen über 12 Jahre steuerpflichtig. Rechnet man die Nichtsteuerpflichtigen einschließlich der Armen hinzu, so kommt man auf höchstens 2500 bis 3000 Juden zur Zeit der Vertreibung. Das ist die Zahl, die bereits Caro in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden angenommen hatte. Die Diskussion der wirtschaftlichen Lage der Juden in England nimmt bei Roth einen großen Raum ein. Doch erwähnt er wenigstens die wissenschaftliche Tätigkeit und geht auf das Problem der christlich-jüdischen Kontroversen ein. Gegen Blumenkranz neigt er mit Werblowsky dazu, die Disputation des Giselbert Crispin als literarische Fiktion zu werten. So beachtenswert die Geschichte der Juden im mittelalterlichen England ist, so vermag sie sich doch nicht an Bedeutung mit der Geschichte der Juden im neuzeitlichen England zu messen. Die Frage der Wiederezulassung, die Gründe für die Wiederezulassung, die soziale und politische Bedeutung der Juden in England bis zu ihrer Emanzipation und den ersten jüdischen Parlamentsmitgliedern, wird eingehend erörtert. Dabei kommt das Verhältnis der Kirchen zu den Juden eingehend zur Sprache, ebenso die Frage des Judaisierens oder angeblichen Judaisierens mancher Christen. Diese Anklage wurde z. B. gegen James Whitehall von der Christ-Church in Oxford 1624 erhoben. Die Ehrfurcht vor dem Wort des Alten Testaments, besonders dem hebräischen Urtext, veranlaßte manche

Baptistenprediger, den Sabbat zu halten (vgl. dazu Roth, Kapitel VII). In einer so kurzgefaßten Geschichte darf man freilich nur Hinweise erwarten. Die Literaturverweise erlauben jedoch dem Leser eine weitere Vertiefung. Gerade die Bemühungen um die Wiederezulassung der Juden in England, die Aufnahme der sephardischen Juden, erinnert an den großen Zusammenhang der englisch-jüdischen Geschichte mit der Spaniens und der Niederlande. Innerhalb der Geschichte der christlich-jüdischen Begegnung ist das ein besonders wichtiges Kapitel. So ist die Darstellung, die Roth bietet, nicht nur für die englische Geschichte wertvoll, sondern darüber hinaus von allgemeinem Interesse. W. E.

Nelly Sachs: Zeichen im Sand. Die szenischen Dichtungen der Nelly Sachs. 1963. 355 Seiten.

Fahrt ins Staublose. Die Gedichte der Nelly Sachs¹. 1961. 386 Seiten. Beide: Frankfurt/Main. Suhrkamp Verlag.

Der Friedenspreis des deutschen Buchhandels ist in diesem Jahr der Dichterin Nelly Sachs zugesprochen worden und wird ihr am 17. Oktober in der Frankfurter Paulskirche feierlich überreicht werden². Sie ist die erste Frau, die diesen nunmehr zum 15. Mal verliehenen Preis erhält, und sie ist Jüdin — nicht nur das: ihr Werk lebt aus dem jüdischen Schicksal und aus dem Geist der jüdischen Mystik. Niemand könnte mit größerem Recht einen Friedenspreis erhalten als sie, deren Visionen hervorgewachsen aus der Vernichtung ihres Volkes und die doch ohne Haß ist.

Diese deutschsprachige Jüdin, der es noch im Jahre 1940 gelang, mit ihrer alten Mutter aus ihrer Geburts- und Heimatstadt Berlin nach Schweden zu entkommen, und die seither dort, abgesondert von der Sprache ihrer Dichtung, lebt, jetzt schon seit Jahren nach dem Tod der Mutter allein, ist zweifellos gegenwärtig eine der stärksten lyrischen Kräfte in deutscher Sprache und so in zwiefacher Hinsicht eine außerordentliche Erscheinung. Lyrik dieser Art, visionäre, ekstatische oder traumhafte Lyrik, selten in unserer Zeit in deutscher Sprache, wird zunächst immer nur von wenigen in ihrem Rang erkannt werden. Nelly Sachs hat Gedichtbände — mit jahrelangen Unterbrechungen — seit 1947 in Deutschland veröffentlicht; aber sie ist eigentlich erst in den letzten Jahren im Bewußtsein jener Deutschen, die Lyrik lesen, wirklich bekannt geworden und hat ihren Platz als eine der Ersten im Bereich der lyrischen Schöpfung eingenommen.

Die biographischen Daten der Nelly Sachs sind rasch zusammengebracht. Sie wurde 1891 in Berlin geboren als einziges Kind eines wohlhabenden und kunstliebenden jüdischen Hauses. Sie liebte Musik und Tanz und fing auch schon früh an, Gedichte zu schreiben, „gute Lyrik der Zeit, aber sie ragte nicht darüber hinaus als etwas unerhört Neues“, wie Walter A. Berendsohn schreibt³, mit einem zuweilen von Trakl, zuweilen von Hofmannsthal herkommenden schwermütigen Ton. Irgendwie hat sie unter dem Nationalsozialismus bis zum Jahre 1940 verborgen in Berlin leben können, während alle ihre Freunde, ihre Verwandten nach und nach verschwanden und aus den Vernichtungslagern im Osten nie wieder zurückgekehrt sind. Dann gelang ihr die Flucht nach Schweden. (Selma Lagerlöf hatte ihr die Ausreisegenehmigung besorgt.) Dort lebte sie mit ihrer Mutter ganz verborgen, mittellos, einsam. Als die Mutter 1943 erkrankte, schrieb sie in langen Nachtwachen an ihrem Bett das Mysterienspiel „Eli“, ein

¹ Das Buch enthält: „In den Wohnungen des Todes.“ Berlin 1946. Aufbau-Verlag. „Sternverdunkelung.“ Amsterdam 1949. Bermann-Fischer/Querido-Verlag. „Und niemand weiß weiter.“ Hamburg und Münster 1957. Verlag Heinrich Ellermann. „Flucht und Verwandlung.“ Stuttgart 1959. Deutsche Verlags-Anstalt.

² Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels begründete die Entscheidung damit, daß die Lyrik und die szenischen Darstellungen der Dichterin einsteht „für das jüdische Schicksal in unmenschlicher Zeit, als ihre Familie in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches umkam und sie das Leiden und Sterben ihrer mitgeflüchteten Mutter erleben mußte. Die Ausrottung ihrer jüdischen Glaubensgenossen wurde zum Motiv ihres dichterischen Werkes“. Nelly Sachs' „Ihre den Ausspruch widerlegt, daß nach Auschwitz ein Gedicht nicht mehr möglich gewesen sei.“

³ In: Nelly Sachs zu Ehren. Frankfurt/M. 1961. Suhrkamp Verlag. S. 97.

Spiel vom Schicksal des jüdischen Volkes in Polen, reine Lyrik, und nun nicht mehr gute Verse ohne besondere Eigenart, sondern erschütternde Visionen in einer unverwechselbaren, gleichsam neugeborenen Sprache. Das Mysterienspiel wurde erst viel später, 1951, veröffentlicht. Es ist in „Zeichen im Sand“ enthalten. Nach dem Krieg erschienen nun nach und nach ihre Gedichtbände: 1947 „In den Wohnungen des Todes“¹, 1949 „Sternverdunkelung“¹, 1957 „Und niemand weiß weiter“¹, 1959 „Flucht und Verwandlung“¹. 1961 gab dann der Verlag Suhrkamp einen Sammelband ihrer Gedichte unter dem Titel „Fahrt ins Staublose“ heraus, in dem außer den bisher veröffentlichten Zyklen noch die Gruppen „Fahrt ins Staublose“ und „Noch feiert Tod das Leben“ zum ersten Mal erscheinen (auf ihren eigenen Wunsch sind von ihren Gedichten vor 1940 keine aufgenommen). 1964 erschien als Inselbüchlein „Glühende Rätsel“ als bisher letztes. Auch eine Anzahl szenischer Dichtungen folgten der ersten: „Abram im Salz“ ist 1944, „Nachtwache“ 1945, „Simson fällt durch die Jahrtausende“ 1955 begonnen worden. 1955 entstand „Der magische Tänzer“ und darauf bis heute eine Anzahl ganz kurzer Szenen, bei denen Tanz, Mimik, Musik ebensoviel Gewicht haben wie das Wort. Sie alle sind in dem Sammelband „Zeichen im Sand“ bei Suhrkamp 1962 veröffentlicht worden. „Eli“ ist mehrmals im deutschen Rundfunk gesendet worden und macht als Hörspiel einen sehr großen Eindruck. Nelly Sachs hat sich auch als Übersetzerin moderner schwedischer Lyrik einen Namen gemacht, und allmählich ist sie so zu einer weithin hörbaren Stimme geworden, hat sich aus ihrer Einsamkeit herausgelöst und die Verantwortung übernommen, die ihr Name ihr nun auferlegt. Seit dem Krieg hat Nelly Sachs bisher nur einmal deutschen Boden betreten, als sie 1960 in Meersburg den Droste-Preis empfing². Sie will im Oktober persönlich in Frankfurt den Friedenspreis entgegennehmen.

Nelly Sachs war bereits über 50 Jahre alt, als die eigentliche visionäre und sprachschöpferische Kraft in ihr aufbrach. Das Wort war zwar bereits ihr vertrautes Medium, die lyrische Schwingung ihrer Seele eingeboren. Um Unerhörtes zu schaffen, fehlte noch die unerhörte Vision. Um wirklich Großes zu schaffen, genügt die geheimnisvolle Verbindung zwischen Erleben und Wort, die den Lyriker ausmacht, nicht. Es gehört dazu die Gewalt eines allumfassenden Welterlebnisses, vielleicht auch der schreckliche Druck des Zusammenpralls mit den Kräften des Negativen. Nelly Sachs ist dies durch die Vernichtung ihres Volkes und den Verlust fast aller, die sie liebte, widerfahren. Sie war herangewachsen in der deutschen Bildungswelt vor dem Ersten Weltkrieg, ohne zunächst ihr Judentum als Besonderheit zu erleben. Erst spät wurde sie durch die Vermittlung christlicher Freunde mit den Werken der jüdischen Mystik, den Schriften der Chassidim bekannt, die sie dann aber sogleich als Heimatgrund erkannte und sich zutiefst zu eigen machte. Doch ihre große Dichtung ist erst unter dem Schrecken der Judenvernichtung zum Durchbruch gekommen: „Israels Leib im Rauch durch die Luft“, wie es in dem ersten Gedicht ihres Gedichtbandes „In den Wohnungen des Todes“ heißt.

Israels Schicksal ist die Kraft, die ihr Wort zur großen Dichtung gemacht hat. Aber Israels Schicksal ist und war immer Israels Verhältnis zu Gott. Nelly Sachs hat ihre besonderen Wortzeichen für dieses Verhältnis, die auf die unbeschreibliche Weise der lyrischen Aussage und lyrischen Vision in jedem ihrer Gedichte, jeder ihrer Dichtungen das Ganze zur Anwesenheit bringen: Gott, die Schöpfung, den Menschen; den Abgrund des Lichts und den Abgrund der Nacht, und dies zugleich in dem einmaligen Ton, der zwischen Jahwe und dem Auserwählten Volk zu Hause ist. Ihre Worte vermitteln

den Eindruck jahrtausendealten Leidens dieses Volkes in seinem heutigen Leiden — „Urzeitenspiel von Henker und Opfer / Verfolger und Verfolgten / Jäger und Gejagte“¹ —, aber sie vollbringen auch das, was die Dichterin als das Werk des Heiligen, d. h. des jüdischen Mystikers in der chassidischen Tradition bezeichnet: daß er „die Gebete der Verfolgten, / die vom Fußboden bis zum Himmel aufgebahrt sind, / mit Heimweh beflügeln kann...“².

Besonders in den ersten Gedichtbänden und in dem Mysterienspiel „Eli“ sind es noch die ganz konkreten Schrecken und das einzelne Leid, von dem ihre Inspiration ausgeht. Aber auch dies ist schon Zeichen, in den Schöpfungszusammenhang eingeordnet. Man könnte unzählige Beispiele dafür anführen. Es sei hier nur ein kurzes Gedicht, fast mehr ein Gebet als ein Gedicht, aus ihrer ersten Sammlung „In den Wohnungen des Todes“³ zitiert. Ein Motto steht darüber:

„Alles Vergess'nen
denkst du in Ewigkeit.“

Das Gedicht lautet:

Du gedenkst der Fußspur, die sich mit Tod füllte
Bei dem Annahen des Häschers.
Du gedenkst der bebenden Lippen des Kindes,
Als sie den Abschied von seiner Mutter erlernen mußten.
Du gedenkst der Mutterhände, die ein Grab aushöhlten
Für das an ihrer Brust Verhungerte.
Du gedenkst der geistesverlorenen Worte,
Die eine Braut in die Luft hineinredete zu ihrem toten
Bräutigam.

Es ist der uralte Klang der Bibel: „Herr, gedenke...“, „Herr, gedenke nicht...“, den wir alle heute noch nachsprechen. Darin ist der Überschnitt aus dem Vergänglichen ins Ewige getan, der für Nelly Sachs so charakteristisch ist. Später wird Israels Schicksal in unserer Zeit andeutungshafter aufgerufen, und das ewig Gültige oder ewig Zeichenhafte daran leuchtet stärker. So in dem wunderbaren Gedicht „Abschied“ aus dem Buch „Sternverdunkelung“⁴.

Abschied —
aus zwei Wunden blutendes Wort.
Gestern noch Meereswort
mit dem sinkenden Schiff
als Schwert in der Mitte —
Gestern noch von Sternschnuppensterben
durchstochenes Wort —
mitternachtgeküßte Kehle
der Nachtigallen —
Heute — zwei hängende Fetzen
und Menschenhaar in einer Krallenhand,
die riß —
Und wir Nachblutenden —
Verblutende an dir —
halten deine Quelle in unseren Händen.
Wir Heerscharen der Abschiednehmenden,
die an deiner Dunkelheit bauen —
bis der Tod sagt: schweige du —
doch hier ist: weiterbluten!

Israels Schicksal ist ein Zeichen. Es gilt für Menschenschicksal überhaupt. Aber zugleich ist es auch einmalig, wie Gottes Anruf einmalig war: „Höre, Israel...“ Die selber so tief Mitbetroffene fragt vor diesem Rätsel: Warum? „Warum die schwarze Antwort des Hasses auf dein Dasein, Israel“ (Gedichtanfang aus „Sternverdunkelung“)⁵. In diesem Gedicht versucht die Dichterin eine Deutung:

Fremdling, du,
einen Stern von weiterher
als die anderen...

¹ S. o. S. 136. Anm. 1.

² Als erste öffentliche Ehrung erhielt die Dichterin im Jahre 1958 den Literaturpreis des Verbandes schwedischer Lyriker. Der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie verlieh ihr 1959 eine Ehrengabe. Nach dem Droste-Preis erhielt sie 1961 den Literaturpreis der Stadt Dortmund von einer Stiftung zugesprochen, die mit ihrem Namen dauernd verbunden bleiben soll. (Anm. d. Red. d. FR.)

¹ Fahrt ins Staublose, S. 77.

² Das, S. 350.

³ Das, S. 27.

⁴ Fahrt ins Staublose, S. 124.

⁵ Das, S. 100.

Deine Herkunft verwachsen mit Unkraut —
deine Sterne vertauscht
gegen alles, was Motten und Würmern gehört,
und doch von den Traumsandufeln der Zeit
wie Mondwasser fortgeholt in die Ferne.

Wie weit dein Weg von der Segnung,
den Äon der Tränen entlang
bis zu der Wegbiegung.
da du in Asche zerfallen.

dein Feind mit dem Rauch
deines verbrannten Leibes
deine Todverlassenheit
an die Stirn des Himmels schrieb! . . .

Warum die schwarze Antwort des Hasses
auf dein Dasein,
Israel?

Aber Israel soll auf den Haß mit Frieden antworten — das
ist für Nelly Sachs Israels Auftrag in dieser Zeit:

Leget auf den Acker die Waffen der Rache,
Damit sie leise werden — . . .

Das Kind im Schlafe gemordet,
Steht auf; biegt den Baum der Jahrtausende hinab
Und heftet den weißen, atmenden Stern,
Der einmal Israel hieß,
An seine Krone.
Schnelle zurück, spricht es.
Dorthin, wo Tränen Ewigkeit bedeuten.

(„Stimme des Heiligen Landes“, aus:
„In den Wohnungen des Todes“¹⁾)

Kinder, Unschuldige, die Frommen: sie haben ein Vermögen,
das Dasein zu heilen, Israels Dasein und auch das Dasein der
Welt überhaupt, der Scherben. in die sie auseinanderfällt:

Aber der Zusammenhang
liegt eingerollt
in der Gebetskapsel eines Frommen,
dem die Scherben gekittet wurden
mit der Gnade Wunderbalsam—

(Aus „Und niemand weiß weiter“²⁾)

Viele von Nelly Sachs' späteren Gedichten gehen weniger
deutlich von einem bestimmten Bild, einer umschriebenen Er-
fahrung aus, sie sind schwerer faßbar, allgemeiner, aber auch
gewaltiger. Sie werden auch immer mehr Fragment — denn
das Fragment mit seinen offenen Grenzen deutet am stärksten
das Unendliche an —, bis die Dichterin zuletzt, in ihren neue-
sten Gedichten, „Glühende Rätsel“, wieder — wie es das Alter
bringt — vom Kleinen, ja vom engsten Alltag ausgeht, vom
Wäschewaschen, Stopfen, der Krankenstube, dem Krank-
sein —, ohne das Sprungbrett des großen Geschehens oder
der Elemente als Ausgang — und von da sofort zu Meer,
Stern, Tod, Auferstehung überspringt, in kurzen, schwer ver-
ständlichen und völlig fragmentarisch gewordenen Zeilen.
Leiden bleibt immer ihr großes Thema; es bleibt der vor-
bestimmte Weg zu Gott. Der gesamte Kosmos und die Ele-
mente des Kosmos ebenso wie die kleinen Dinge der Schöp-
fung leihen ihr die Worte für ihre Visionen. — Da Lyrik sich
nicht durch die Wiedergabe ihres Erlebnisgrundes vermitteln
läßt, da ihr Wesen vielmehr in jedem einzelnen Wort und
dessen Glanz liegt, sei diese kurze Skizze mit zwei von Nelly
Sachs' vollkommensten Gedichten abgeschlossen. Das eine ist
aus dem Gedichtband „Und niemand weiß weiter“ von 1957
genommen³⁾, das andere aus „Noch feiert Tod das Leben“
von 1961⁴⁾. Das eine lautet:

Wer weiß, wo die Sterne stehn
in des Schöpfers Herrlichkeitsordnung
und wo der Friede beginnt
und ob in der Tragödie der Erde
die blutig gerissene Kieme des Fisches
bestimmt ist.
das Sternbild *Marter*
mit seinem Rubinrot zu ergänzen.
den ersten Buchstaben
der wortlosen Sprache zu schreiben —

Wohl besitzt Liebe den Blick.
der durch Gebeine fährt wie ein Blitz
und begleitet die Toten
über den Atemzug hinaus —

aber wo die Abgelösten
ihren Reichtum hinlegen.
ist unbekannt.

Himbeeren verraten sich im schwärzesten Wald
durch ihren Duft,
aber der Toten abgelegte Seelenlast
verrät sich keinem Suchen —
und kann doch beflügelt
zwischen Beton und Atomen zittern

oder immer da.
wo eine Stelle für Herzklopfen
ausgelassen war.

Das andere lautet:

Die gekrümmte Linie des Leidens
nachtastend die göttliche Geometrie
des Weltalls
immer auf der Leuchtspur zu dir
und verdunkelt wieder in der Fallsucht
dieser Ungeduld ans Ende zu kommen —

Und hier in den vier Wänden nichts
als die malende Hand der Zeit
der Ewigkeit Embryo
mit dem Urlicht über dem Haupte
und das Herz der gefesselte Flüchtling
springend aus seiner Berufung: Wunde zu sein —.

Dr. Lili Sertorius

Else Schubert-Christaller (Hrsg.): In Deinen Toren, Jeru-
salem. Jüdische Legenden, nacherzählt von Else Schubert-
Christaller, mit einem Geleitwort von Albrecht Goes. Heil-
bronn 1964. Eugen-Salzer-Verlag. 88 Seiten.

In einer neuen Auflage, unter Verwendung einer Ansicht
von Jerusalem aus der Schedelschen Weltchronik, Nürnberg
1593, gestaltete Peter Schneider den neuen Einband dieses
„nach Gehalt und Gestalt gleich wertvollen Buches“. Wir
zitieren aus der von Angela *Rozumek* verfaßten Bespre-
chung¹⁾: Das Geleitwort von Albrecht *Goes* „will nicht den
Abgrund überdecken, der sich in diesen 23 Jahren auftat“. Im Gegenteil. „Es gibt Abgründe, die man nicht überbrücken
soll. Es gibt Daten, die man nicht ausradieren soll aus dem
Gedächtnis der Nation . . . Antisemitismus ist keine Meinung
noch weniger eine Haltung, sondern eine Pest.“ Jeder Deut-
sche sollte sich diesen Satz einprägen. Und wir sollten das
kleine Buch, in dem er steht, vielen zum Geschenk machen.
Nicht nur um dieses Satzes willen, . . es ist [auch] dazu ange-
tan dem Bild des jüdischen Menschen in manchen Augen, das
noch immer durch den Zerrspiegel des Rassenwahns verzeichnet
ist, eine überzeugende Korrektur zu geben. Die Weisheit und
Milde eines vielerfahrenen alten Volkes ist in diesen Legen-
den des Alten Gottesvolkes, das mehr als andere Völker
gesiebt und geprüft wurde. Die Erzählungen sind zumeist
dem Talmud entnommen. Fast alle berichten von gottes-

¹ Das. S. 68.

² Das. S. 176.

³ Das. S. 169.

⁴ Das. S. 383.

¹ Vgl. Rundbrief (V, 19/20). Januar 1953, S. 35. Da dieses Heft nahezu ver-
griffen ist, wiederholen wir die Besprechung leicht gekürzt.